

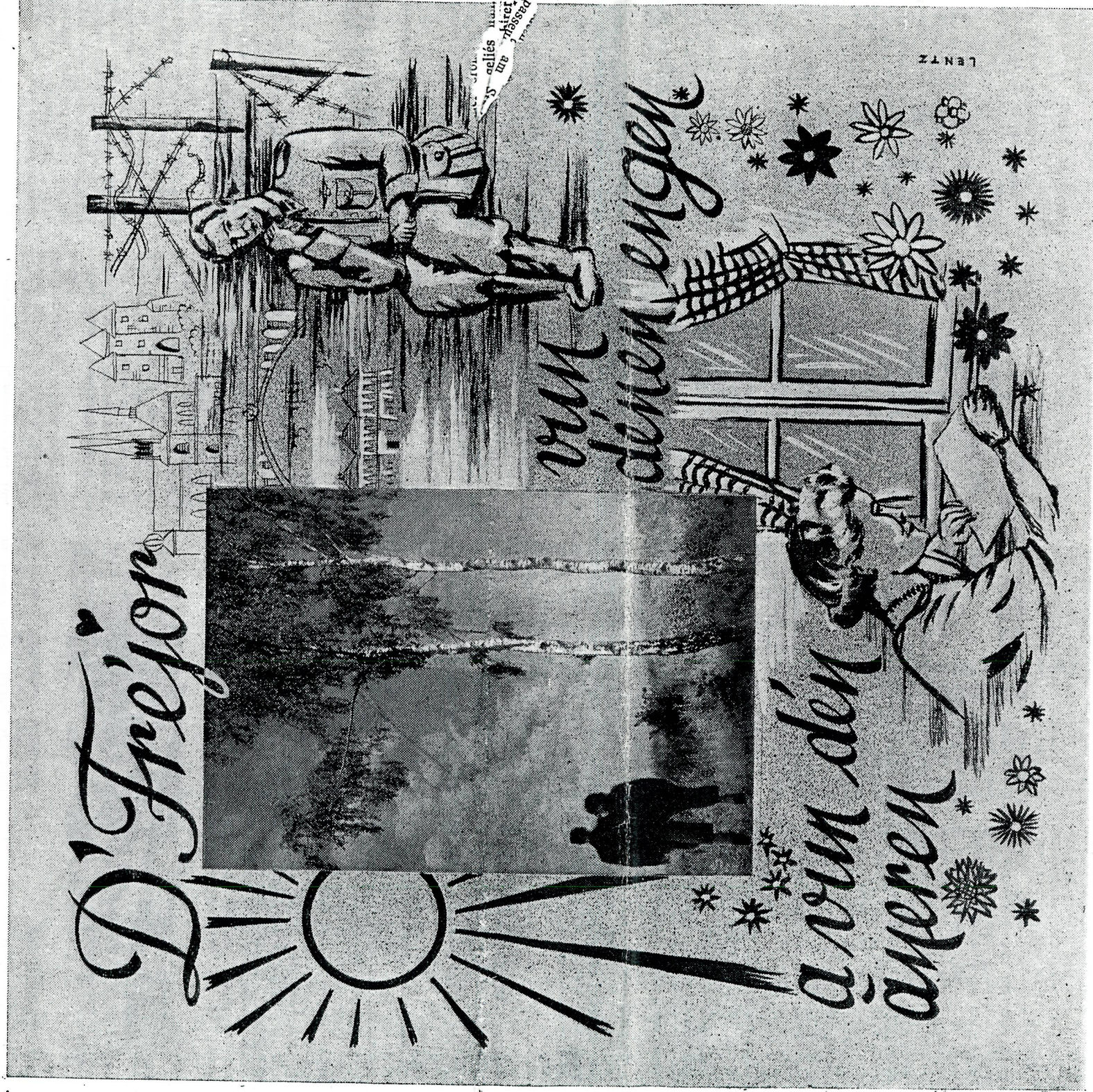
ons JONGEM

ORGANE DE LA LIGUE DES CONSCRITS LUXEMBOURGEOIS
RÉFRACTAIRES AU SERVICE MILITAIRE ALLEMAND

1. Jor / N° 9

O'schler-Nummer

Samschdeg, 31. März 1945



E Bréf vum der Mamm

Et ass am Januar 1943 un der Chisdra. He'ch leit de russische Schnee. E kälte Wand vum 42 Grad ömmer Null peift engem öm d'Läffelen. De Komméss fréiert bäl ömmer den Zänn. Wann é wöllt eng Schmier hun, gët dat nitt eso' se'er. Fir d'e'scht muss de Komméss emol mat dem Seitgewiér a Ste'cker geschloe gin, iwer dem Fei'er entde't

mat 'deutschem Tee' quötscht du dann dé warmen Dreck erof an de Mo'. Mir lei'en seit e puer Dég eppes drei Kilometer hanner der Front a Ro'. Eis Quarte'er bestët aus neien Holzbaracken, de' virum e puer Mént vum dem R.A.D. verlöss gi sin, wöll et ze vill brenziélich war. Fre'er war emol é Bösch öm d'Baracken, haut stinn nómme mé

traureg Stömp do, alles ass vun der russescher Artillerie zerfatzt, an eis Baracken stin zimiech pläkeg do. Hei an do rummst d'Sialinorgel an d'Ge'gend a schwärz fierwt sech de weisse Schne'.

Et ass grad Post ukom. Ech sötzen beim ro'den Zilleneuven, é Bréf vum menger Mamm an den Hänn, ve'er voller Seiten. Zeilen dé aus vollem Mammenhierz ko'men. Wat eso' é Bréf vum enger Mamm wert ass, dat wössen nómme ons Jongen dé dobaussen an der Friend lo'gen. „Le we jong“.

schreiw d'Mamm, „verle'er nie de Mutt, behäl de Kapp héch. Du könnst bestömmt eröm zreck bei eis, ech wësst et. Wann et dir ze schwe'er ass, dann denk un dei Brudder. Hën ass zwé Joer mé jong a muss dat selwecht mat-mächen we's du. Ganz Dég béden ech fir Iech zwé'n...“ Ech sin opgestän, hin den lewermantel ugedoen an sin aus an de Schne' getrascht. Dobannen wo' de' aner Komeroden geros konnt ech nitt bleiwen, ech

(Fort)

FORTSCHRITTLICH REALISIERUNG UNSERES ARBEITSPROGRAMMES

Am 21. März hatte eine Delegation unseres Zentral-Komitees mit Herrn Staatsminister Dupong eine Unterredung über eine Reihe dringender Fragen, welche unsere Liga und deren Mitglieder direkt betreffen. Die Delegation wurde von Herrn Dupong in zuvorkommender Weise über den gesamten einschlägigen Fragenkomplex unterrichtet und man hatte das Empfinden, dass die Regierung im Begriffe ist, ihr Möglichstes zu tun, um die gerechten Forderungen der Refrakäre zu befriedigen. Gewiss, es bleibt noch manches zu machen, aber die Dinge sind in Fluss und es ist angebracht, vorläufig einige Wochen in Ruhe abzuwarten, was bei den schwebenden Verhandlungen herauskommt. Dem wir konnten uns auf Grund der Erklärungen des Herrn Staatsministers überzeugen, dass noch manche Schwierigkeiten zu beseitigen sind, die aus internationalen Rücksichten in der Presse mit grösser Discretion behandelt werden müssen, wenn man die diplomatischen Aktionen nicht stören und sogar gefährden will.

Das wendet sich besonders an auf die Freilassung unserer in russischer Kriegsgefangenschaft befindlichen Kameraden. Hierüber darf einstweilen nur soviel gesagt werden, dass der luxemburgische Gesandte in Russland, Herr

Eine Unterredung mit Hr. Staatsminister Dupong

René Blum, augenblicklich eifrig be-müht ist, luxemburgische Kriegsgefangene in Russland ausfindig zu machen und auf Grund des so erzielten Resultates die ihm von der Regierung kurzlich zugewiesenen, wahrscheinlich aber unvollständigen Listen zu ergänzen. Einige wenige Namen solcher in den Reihen der deutschen Armee gefangen genommenen und in russischen Lagern untergebrachten luxemburgischen Jungen mitgeteilt und die Eltern derselben werden über den Aufenthalt ihrer Söhne binnen relativ kurzer Zeit interrichtet werden.

Aber diese Investitionsarbeit ist nicht leicht und beansprucht eine gewisse Zeit. Dasselbe trifft zu für die Kriegsgefangenen anderer Länder, so dass Luxemburg in dieser Hinsicht nicht schlechter gestellt ist als andere Staaten. Allerdings gab Russland kürzlich eine über tausend Mann umfassende Gruppe lohringisch - französischer Kriegsgefangenen frei, die nach Hause zurückbefördert wurden. Aber das war eine einmalige Günstbezugung für Frankreich, dem die Russen

anscheinend aus besonderen Gründen einen Gefallen erweisen wollten. Die augenblicklich in Odessa konzentrierte Gruppe von Ausländern sind, soweit hier bekannt ist, Zivilisten, welche die Russen in Schlesien befreiten und sie von Odessa über Kairo nach Hause befördert werden sollen. Die eigentliche Heimbeförderung der Kriegsgefangenen wird erfolgen, sobald die Kriegsentwicklung das gestattet. Dem die Russen halten darauf, vor allem den Krieg zu beenden und diesem Ziel alle anderen Rücksichten unterzuord-



Ein Junge erzählt, wie er Anfang 43 nach Afrika verschifft wurde und was er dort erlebt hat: Fluchtversuch, Kriegsgericht usw.

Beinahe wie ein „Karl May“ klingt meine Geschichte, doch sah es in der Wirklichkeit etwas anders aus.

Ende Februar 43 waren wir in Neapel an Bord eines Truppentransporters gegangen, der uns im Rahmen eines grossen Geländezuges unter starker Zerstörungsbewachung nach Tunesien bringen sollte. Die Reise verlief verhältnismässig ruhig, bis wir in Sicht des afrikanischen Festlandes kamen. Dann erschienen auf einmal mächtige Geschwader Jagd- und Bomberflugzeuge über uns, die sofort angriffen. Ein wahrer Bombenregen regnete auf uns her nieder, und nicht alles fiel ins Wasser. Unsere Flak erwiderte sofort das Feuer, doch half das nicht viel. Wenn eine Formation ihre Bomben abgeworfen hatte, kamen die Flieger über uns her und beschossen uns mit unsere Köpfe und beschossen uns mit Maschinengewehren und Bordkanonen. Unter Vollampf, von den Tomatenverfolger, fuhren wir in den Hafen Lagadetta ein. Auch während den Ausladungen wurden wir angegriffen, unsere dichtgedrängten Reihen bildeten ein wunderbares Ziel. Grassliche Verluste hatten wir erlitten. Das war mein Empfang in Afrika.

Ich wurde sofort mit meiner Einheit an die Front geschickt. In Nordtunesien, am Jaffnapass, unweit der algerischen Grenze verließen unsere hart umstrittenen Stellungen das Gelände war hügelig, beinahe gebirgig, und so war die vor-derste Linie ziemlich dünn belegt. Als Kraftfahrer musste ich Munition und Verpflegung nach vorne schleppen. Jedemal, wenn ich bis auf einige Kilometer an die Amerikaner heranfuhr, und ihre Helme drüben hervorlugen sah, überkam mich eine ungeheure Lust, aus dem Wagen zu springen und hinterher zu laufen.

Ich besprach die Angelegenheit mit meinem Beifahrer, der ein degradiertes Oberleutnant war und auf den man sich, was ja selten bei einem Preussen zutrifft, verlassen konnte. Zwei Tage später gingen wir an die Ausföhrung unseres Planes heran. Wir sollten 2000 Liter Benzin nach vorne bringen. Ruhig fuhren wir auf der Wüstenstrasse zur Front. Bevor wir aber zur Hauptkampflinie kamen, bogen wir selbstwärts auf

nen. Gegen diesen ziemlich logischen Standpunkt ist nichts zu machen. Es ist also auch kaum damit zu rechnen, dass der Rücktransport unserer gefangenen Kameraden in Russland vor dem werden könnte. Diese bedauerliche, wenn auch verständliche Tatsache sollten die Angehörigen unserer Russland-Jungen mit Geduld und Fassung aufnehmen. Dasselbe verlängert leider die Wartezeit, aber eine Verschlechterung des Loses der Gefangenen tritt dadurch nicht ein, da die Luxemburger in speziellen Lagern untergebracht sind. Auch ist damit zu rechnen, dass es Herrn Blum gelingen

(Forts. auf Seite 4)

Am Kreizfeier vun der Gestapo

D'fransesch Grenz war iwerschraut. Et wor de preiseschen Douanjén vill ze vill rénegt. Wiedler fir heilpau-sen Posten ze stoen.

Zu Crusnes hu mir eng onro'hag Nuewé kamm. V'schapp vun onsem hier zo'bruecht. An dien anere Mueren ass et hell ewech no Andur-le-Romain op de Pareisser Zuch gängen. Démon's wo'sse mer nach net, datt d'Franzosen ömmer matt vill Gepäck résen, an duerfir hu mir ons Wallissen an d'Consigne geschäft, fir se noschrecken ze lossen.

Well mir nach gudd Zeit hâten, a well mir och vun dem ville Wallissen schliefen duschtreng woren, si mir nach é coup an e Bistro huele gängen. Ömnewé frot e Franzo's ons: „Vous venez du Luxembourg?“ „Non“, sote mir ganz verwonnert. „A wo'u kann den Typ Verdacht op ons hunn?“

Et go't almählech Zeit fir op den Zuch. A mir wore nach 30 Mèter vun der Gare ewech, du bröllt eng rauh Stömm hanner un ons: „Eh, ihr zwei dai! Stehen bleiben!“

Mir hunn net drop réageert a si weder gängen. Du bröllt et me' hârt: „Ist es nicht für euch zwei?“ Du drene mir ons öm, (dât wor schon's hâl zewill, d'Red.) an o milliondiontchen do stoung zwe Gastapo ze ruffen.

Si hu gewänkt: „Herkommen. Par'iere!“ Mir hunn all onse Müdd zessummegeholl a sin awer äusserlech zimleech ro'heg op se duertgängen.

Dén én war é Leutnant. Et hât é nach de preiseschen D-ill vum Militärdenegschicht an de Gildder, an d'wâr é hâl zessummegefuert.

„Sie verstehen wohl kein Deutsch, oder Sie wollen nicht. Wie?“ Mir hunn d'Schöller gezun an d'huat én den anere gefrot: „Qu'est-ce qu'il veut?“ „Papiere vorzeigen!“

„We' den Truc net gelonge wor, du wend e sech un sei Kumpan a sôt: „Frag Sie, von wo Sie kommen.“ Du ass ons schon's en decke Pavesten vum Hätz gefall.

Du frot du den Interpret: „D'ot venez-vous?“ De Crusnes. „...men von Crusnes. Stimmt Herr Leutnant!“

„Frag Sie, was Sie dort gemacht haben.“ „Qu'est-ce que vous avez fait à Crusnes?“

— Eh bien, nous y étions en vacances chez notre tante.

— Le nom de votre tante? — Anne Calteux.

— Nous rentrons chez nous à Baunne, Côte d'Or.

„Frag Sie, welchen Zug Sie nehmen.“ „Quel train prenez-vous?“

— Le train de dix heures trente, qui va venir à l'instant.

„Frag Sie, wo Sie umsteigen müssen.“ „Où est-ce qu'il faut changer de train?“

— A Charleville.

„Ja, mein Leutnant, das stimmt, der Zug kommt jetzt. Es ist der Zug von halb elf, der nach Paris fährt. Und in Charleville muss umgestiegen werden. Das stimmt ganz genau.“

„Was ist das für ein Beruf?“ „Ja, das ist auf dem Gericht so — die Schreibereien zu besorgen.“

Den Interpret huert gudd iwersât. An de Leutnant huert ons d'Pabeit. rôm gin, nodam e meng Kârt nach ass dem Knut eraus geholl hât, a se

vun zwo' Seiten bemunsert huert. Mir hu merci gesot a sin an aller vitesse op den Zug gewösch.

D'Leidd an der Gare hunn ons be-kuckt. Mir hu ké Wuert zu enén gesot, bis mer am Zug an engem Com-partiment fir ons eleng so'tzen. Ma du hu mer ons an d'fätschge geläch a konten nömmen soen: Oh merde, wat eng Chance! A war e Kallef, den domme Preiss! An du huert de „Gasi“ belâgt, den Interpret, dat wâr dësäl weche gewätscht, den mir an Zivil begeit hâte fir an de Bistro, an den ons gefrot hât: Vous venez du Luxembourg?

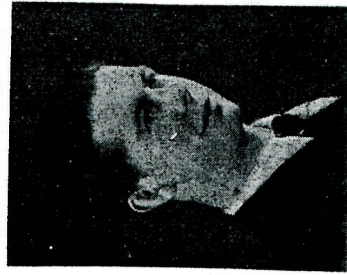
Mir hunn ons virgeholl, och hei v'r-suchteg ze sin, an dass gudd ausgân gen.

Refractören!
Maquisaren!
De'elo aus der Wehrmacht kommen!
De'elo an allie erten Arme en tœmpfen!
De' a Kirchsefängenschöff sin!
De' aus der Freiwillige Kompanie!

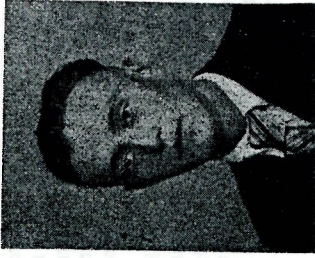
All sie gin an d'lique «Ons Jungen»

(Forts. auf Seite 4)

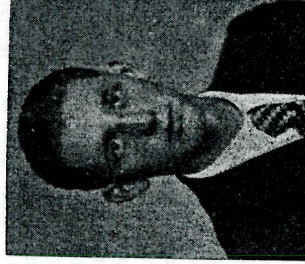
Ligue «Ons Jongen» Rémeleng



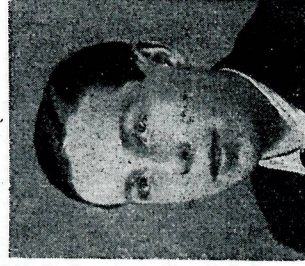
Pili John
gefall bei de Maquis zu Leynes
Saone-et-Loire (France)



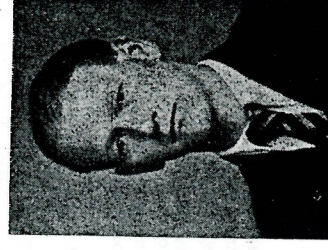
Willy Fogen
gefall am Osten bei Winniza,
den 13. März 1944



Nicolas Schellinsky
gefall am Osten bei Wittebsk,
den 9. Februar 1944



Pierre Kintzinger
gefall am Osten bei Wittebsk
den 29. Januar 1944



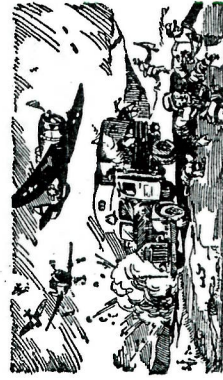
Henri Wolbert
gefall am Maquis zu le Truyère,
den 20. Juni 1944

MORTS POUR LA PATRIE

LETZBURGER
SOEN DEM
RUNDSTEDT
HIE SOLL SIE
KLIBBEREN!

Ve'er letzeburger Jongen, de' d'Nues voll hätten an och bei der Rundstedt-Offensiv uewen am E'steck matt agesät go'fen, hu verschiddenes iwert hir Erliwnesser mattededelen. Natirlech hun si op all me'glech Mane'er probe'ert, vun de Preise lasszekommen an durch d'Bascht ze goen. Ma dat wor net eso' einfach. Iwerall hun si sech iwerwächt gefüllt an all hirt Gefréckels hát nach kén Erfolge gehát, we' d'Preisen nach eróm eso' lues op hém lass gemách hun: Hongerech an erkált si mir-hun an hir geláf a gekuckt, wo' eppes ze máche wir. Eng Onmass Heiser woren an der Ómgegend vu Chli'ér zerschos an de' amerikanesch Artillerie huet ómmer nach dragefacht datt d'Fáizen ewech geflu sin, eso' bál de Preiss nómmen. Nén, wat wor dat en Zódi! An de' Roserei, de' d'Preisen agefríess hun, wann d'Affár net geklappt huet. Nén, ech son íech, do háte mer dach alt nawell Fréd kritt. Ma et wollt ómmer nach net glécken, fir ons dónn ze mánn.

Mir sin hin an hir geláf a hu gefe mách, we' wa mir no onser Kompanie gefe sichen. „Na, wo wollen Sie denn so eilig hin? — Wir suchen unsere Kompanie: Herr Feldweibel. — Zu welcher Abteilung gehören Sie denn? ... O freck, elo hánke mir. Mir hätten ons Erkennungszéche verschwanne gedon. Am Krich ass alles me'glech an t'kann én am Eifer vum Gefecht jo och emol eso' eppes verleeren. „Wir gehören zur sowieten Kompanie. — Na, kommen Sie mal mit, wir werden sehen. — Nondikass, wofir muss de' domm Lo'nder dann och alles wóssen, s'ót de Jang.“ A mir dem Feldweibel matt driepsge Gesichter no. A wat geso'ge mir do am Büro? En SS-Mann, dén dohém sech op all Mane'er eraus gelóss an op de' déck Tromm geschloen huet. Jé, e knaschtegen Hond! Dén huet der zwé vum ons kann an du go'we mir dann an e richtegt Kreiz-verhe'er geholl. De Preiss huet ons bestómmt net getraut, well hién huet hin an hir gefrát an och alt verfráng-lech Froe gestallt op de' mir net vill ze ántwerte wóssen. Mir wore we' op Dár an ech duecht all Abléck: Well



ass matt ons an engem oder zwé Preisen viru gerullt. De' e'scht Bomms net eso' ganz weit vun ons ewech gefall. Donnerwíeder, de Camion ass hingen an hirgeworf gin an d'Preisen hun secu op de Bauch geluegt a gebróllt: hunlegen, hinlegen. Awer ech hát eng áner gudd Iddi. An engem gudde Sáz sin ech eiof gesprongen, ech hun dobet nach e klinge Koplabunz geschloen, ech eróm op. Iéfs de net dann hóllt en dech. An eso' sin ech geláf o'ni ómzekucken: ronderóm huet et gebumst datt et eng Fréd wor. A we', ech eso' eng 5 Minutenie geláf war, blo'w ech emol stoen an hun óm mech gekucke. Ech hun alt gemenkt, hannen u mir ké'men preisesch Wón gerannt, an ech net faul a matt engem Sáz durch d'Wässer. — Nondikass, wat wor dat náss a káll! An ech eróm un durch déck an dónn bis ech bei engem stárk verschampe-le'erten Bauerehaus úko'ín. Do gong et matt engem Spronk eran. Natirlech hun d'Leidd gleich gesi, wat lass wor. E letzeburger Jong an der preisescher Uniform! Ech brauch íech net lang ze zieleen, we' gudd ech emfänge go'w. Meng Uniform huet mech net me' lang verschample'ert, ech go'w e bössche gedrechent, an ál Zivilkleder gestach an

ass d'Bötschel fett! An dertóschend hun d'Amerikaner dra gefeiert, datt et eng Fréd wor.

Um Ehn sot de Preiss dann, mir ge'we matt áner Wehrmachtsteidd op engem Camion an Deitschland eran transporte'ert. Datt dech dósen an dén, du kre.... Preis! Jé, et wor neischt ze máchen, a fort gung et op engeraler Rabbelkár vu Camion an der Richtong Vaterland. „Ass dat net fir ze baschte, sot de Jang. Mir komme nímols me' eróm heihinnen, wa mir elo eróm iwer d'preisesch Grenz matt fort müssen.“ A mir hun ons missen op d'Zánn beisse fir net ze kreischen.

Mir woren nach keng 5 Minute gefuer, du gét op emol richtegt preisesch Gebrólls lass: „Feindfiteger“. An alles sprengt erof fir Deckong ze sichen. Ma mir letzeburger hun net dírfen erof klammen an de Camion

ech hun och schons eppes we' Parzelein rabbele gehe'ert. Do kucken ech zo'fálleg zur Fónster eraus, a wat geso'ch ech do? Meng dret áner letzeburger Komeroden, de' och vum preisesche Camion erofgespronge woren a sech durch d'Bascht gemách háten. Et wor hinne bis op e puer klang Détaillen grad eso' gángen ew' mir. An der Bumperei vun den amerikanesche Flieger hun si de Preisen och eng lang Nues gemách, an e glécklechen Zo'fall wollt, datt mir ons geschwónn eróm font hun. De' gudd letzeburgesch Leidd hu net gezéckt, ons ómmer Dach ze huelen, ons ze fídderen an ons an Eck ze verstoppen bis d'Amerikaner sollten do sin. A we' de' du kómen. Do hát ké me' de' verhássst preisesch Uniform a mir woren all an Zivil. Net ganz schick natirlech, ma, à la guerre comme à la guerre. A we' mir du net an Uniform woren, hun d'Amerikaner ons eróm láfe geloss. A mir un, durch déck at dónn, bis mer eróm dohém wáren. We' ech góschter geliés hun, datt elo de'je'neg Zaldoten, de' no hirt Einhét síche gin, opgehänge gin, ass et mer kál iwer de Räck geláf. Emol am Liéwen muss de Mónsch dach Chance hun.

La Ligue „Ons Jongen“ et le service militaire obligatoire

Notre Ligue se trouve devant une extension assez considérable de son activité, entraînant un développement adéquat de son organisation, et par voie de conséquence, un élargissement important du cadre de notre journal. Voici les faits. On sait que le service militaire obligatoire sera introduit chez nous pour les jeunes gens des classes 1925 et 1926, en attendant une réglementation plus large de l'éducation militaire. A ce propos on posera probablement à la Ligue des conscrits luxembourgeois réfractaires au service militaire allemand la question suivante: Quelle va être l'attitude de la Ligue dans cette affaire? Est-ce qu'elle demandera aux jeunes Luxembourgeois des classes 1925 et 1926 de suivre l'exemple de ses membres qui ont déserté de différentes manières sous le régime nazi? Est-ce que la Ligue conseillerait aux conscrits luxembourgeois de se dérober au service et de s'éclipser au moment de l'appel ou plus tard?

Nous répondons catégoriquement: Non, nous n'y songeons pas du tout. Au contraire: nous déconseillons formellement à nos futurs conscrits de se dérober au service militaire. En adoptant cette légue de conduite nous avons la conscience de remplir un devoir sacré et de ne pas démentir en théorie ce que nous avons fait nous-mêmes en pratique.

En effet, les réfractaires de notre Ligue se sont soustraits au service militaire allemand parce qu'ils n'ont pas voulu exposer leur vie — qui leur

était chère — pour défendre une cause abhorrée entre toutes. Si on leur avait demandé de se faire enrôler dans l'infanterie véritable de leur patrie, ils n'auraient pas songé à prendre la poudre d'escampette et à vivre très dangereusement pendant de longs mois. Le salut du pays, voilà, en dernière instance, l'idée qui leur a dicté leur conduite. Si nous demandons donc aux futurs conscrits des classes 1925 et 1926 de répondre à l'appel du pays et de faire leur service militaire sans régimber, nous leur demandons tout simplement de suivre notre exemple et de placer l'intérêt de la patrie au-dessus de toutes les autres considérations. D'autant plus que, pour remplir ce devoir patriotique, ils n'ont pas besoin d'exposer dangereusement leur vie ni de gâcher plusieurs années de leur existence comme leurs aînés ont dû le faire au service d'un oppresseur brutal et impitoyable.

Donc, pas la moindre contradiction entre notre attitude d'aujourd'hui et entre celle que nous avons adoptée sous le régime nazi. Nous sommes tout à fait à notre aise pour aller plus loin et pour déclarer que nous combattrons avec énergie tous ceux qui, directement ou indirectement, encourageraient la désertion de nos futurs soldats. Quant à ceux-ci, nous les excluons de notre Ligue du moment qu'ils n'accomplissent pas leur devoir intégral envers la communauté luxembourgeoise et s'ils désertaient.

Car à partir de leur enrôlement ils peuvent se faire inscrire comme membres de la Ligue „Ons Jongen“. Après

ce que nous venons de dire, cette inscription ne peut avoir rien de paradoxal. Ils viendront tout simplement grossir les rangs de ceux qui ont déjà fait ce qui leur reste encore à faire, c'est-à-dire, servir le pays sur le plan militaire, chacun à sa façon. Nous espérons même que tous les jeunes conscrits de 1925 et 1926 se feront membres de notre Ligue. Car, en adhérant à notre groupement, ils font honneur à leur devoir patriotique et ils serviront, sinon sans enthousiasme, du moins sans aversion. Mais il y a plus: en se faisant membres de notre Ligue, ils affirment hautement qu'ils approuvent notre attitude adoptée sous le régime nazi et qu'ils auraient déservé comme nous s'ils avaient dû servir dans les mêmes conditions que nous autres réfractaires. C'est donc un certificat de bonne conduite qu'ils s'attribuent après coup, et qui a sa valeur. C'est même une faveur que nous nous gardons bien de ravaler en l'accordant à des indignes. C'est dire que nous rejeterons les demandes d'admission de tous ceux dont l'attitude patriotique, pendant la guerre, a donné lieu à critique. Une sélection aussi sévère que possible s'impose donc.

Cette extension des cadres de notre organisation nous impose, comme contrepartie, l'obligation de défendre les intérêts professionnels de nos futurs conscrits une fois qu'ils seront casqués et qu'ils feront leur service actif. Nous nous ferons

E. Brief von der Mann

(Fortsetz. von Seite 1)

eleng sin. Ech hun d'Hänn an d'Ärschen gedreht an hun um hém geduecht, um d'Mamm an de Papp. Meng Eleren waren nit reich. Allen zwé hâten si nach weder neischt vum Liéwen wé Lid a Plo. Drei Jongen hun si mat grosse Suergen eropgezum, firwâ, fir dass si elo an der verhasster preisscher Uniform fâle sollen. Zwé'n dervun si schon a Russland, kommen sie erôm oder nit? (Met Brudder ass e puer Mentspe'der gefall.) Awer ége Suergen kennen d'Eleren nit, sie denken nômen um hir Kanner a suergen sich nômen fir si. —

Iwert mir si 4 russesch Flieger ge-

Fortschreitende Realisierung unseres Arbeitsprogrammes

(Fortsetz. von Seite 2)

wird, binnen kurzer Zeit die Namen der luxemburgischen Russland-Gefangenen listenweise nach hier zu übermitteln, damit die Regierung die Namen den Interessenten gleich mitteilen kann. Wir werden die Entwicklung der ganzen Russlandangelegenheit nicht aus den Augen verlieren und wir hoffen, dass die Regierung (welche über die Behandlung der Frage in Yalta nichts weiss) uns auf dem Laufenden halten wird. Auf alle Fälle werden wir unsere angeborene Neugierde nicht unterdrücken und uns sporadisch von den verantwortlichen Instanzen über das Schicksal der Russland-Jungen unterrichten lassen. Unsere künftige Haltung wird von den uns gegebenen Informationen abhängen.

Was von den Amerikanern in deutscher Uniform gefangenen und in Frankreich inhaftierten luxemburgischen Jungen betrifft, so ist zu bemerken, dass die luxemburgische Regierung bemüht ist, deren Freigabe zu erwirken, und es ist zu erwarten, dass diese Freilassung bald verwirklicht werden kann. Vor einigen Tagen kam hier bereits ein Transport von 200 solcher Kriegsgefangenen aus dem Raum von Cherbourg an. — Wir möchten hier ausserhalb des Rahmens unserer Unterredung einschalten, dass uns aus den Reihen dieses Rücktransportes die Mittelung gemacht wurde, man sei nicht immer ganz zufrieden gewesen mit der Behandlung, die ihnen zuteil wurde, und die stellenweise ungleich gewesen sei, insofern deutsche Gefangene mal besser behandelt wurden. (Z. B. bei der Zigarettenverteilung.) Der luxemburgischen Regierung wird es hoffentlich gelingen, dieses sagen wir, Missverständnis aufzuklären. — Was die Freilassung stark verzögert, ist die Tatsache, dass vorher eine strenge Untersuchung eingeleitet wird über den etwaigen freiwilligen Eintritt von einzelnen Gefangenen bei der deutschen Wehrmacht. In diesen Fällen erfolgt natürlich keine Freilassung und Kapatriierung. Die luxemburgischen Gefangenen in England werden freigelassen, falls dieselben wünschen in die englische Armee aufgenommen zu werden. (Auch in Amerika befinden sich luxemburgische Wehrmachtsangehörige, die gefangen genommen wurden. Viele von ihnen wünschen nicht, vor Kriegsende nach Hause zurückzukehren, besonders da sie eine Vorzugsbehandlung in amerikanischen Lagern — und das will was heissen — gemessen. Es geht ihnen also sehr gut.)

In der Frage der Versorgung und Anstellung der luxemburgischen Jungen, die als Kriegsbeschädigte nach Hause zurückkehren, konnten in letzter Zeit gewisse Fortschritte erzielt werden. Allerdings bleibt in den einzelnen Fällen besonders noch der Grad der Kriegsschädigung festzusetzen, von welchem ab die staatlichen Massnahmen ihre rechtliche Wirkung hervorbringen. Es wäre zu wünschen, dass hierüber eine Einigung erzielt werden könnte und dass man in der Festsetzung dieser Amtsgrenze nicht zu engstirnig wäre. Davon hängt sehr vieles ab. Dieser Schäd-

kräft. Ech kucken ewe' zo'fällig an d'Luucht a gesoch grad we' den e'schen zwé' Bomben lassgeklückt huert. De' ware fir ons Bude gemohnt. Ech lafeneppe 100 Meter ewech an en Deckungsgruw. Ech lo'g knapp um Bauch du huert et schon gekracht. Bröder a Stré sin iwert mech ewech gefuier, mé neischt ass mit geschidd, de' gefuierene Buedem huert duer gehal. Acht Bomben sin eroffgegraff. We' alles ro'leg war, sin ech opgestân, et huert en nômen d'Wemeren heeren vum dene verworndte Kameroden. 24 vu 86 waren do't, de' Recht licht oder schwe'er verwornd. Spe'der beim Op'rimum hun ech op mengem zerfetzte Stré'sack de Brief vum der Mann erôm fond. Hén war nach ganz, nôt é klénge Rass war dran. J. L.

gungsprozentsatz wird einer der Prüfsteine sein, an welchem man die Brauchbarkeit der kommenden Massnahmen wird erproben können.

Die Regierung hat beschlossen, den kriegsbeschädigten luxemburgischen Jungen (mutiés) eine Rente auszuwerfen, über deren Höhe man einen definitiven Beschluss erst dann fassen kann, wenn die finanzielle Tragweite der Massnahme überschauen werden kann. (Zahl der Verstummelten usw.)

Bis dahin wird indes noch eine gewisse Zeit vergehen. Bis zur definitiven Regelung der Höhe dieser Jahresrente erhalten die mutiés aus dem Fonds der „Oeuve Grande-Duchesse Charlotte“ eine feste Monatsrente, deren Höhe von verschiedenen Faktoren abhängt (z. B. Umstellung der Eltern, Höhe des Verstummelungsprozentsatzes). Da die Ligue „Ous Jongen“ in den einzelnen Fällen ein Gutachten abgeben und Vorschläge machen, soll, möchten wir unsere Mitglieder bereits jetzt bitten, uns ihre Ansichten über das notwendige Ausmass und die Beschaffenheit dieser Rente zu unterbreiten. Nur so können wir unsere Auffassung durchsetzen.

Die kriegsbeschädigten Jungen werden auch bei der Besetzung von Staats- und Gemeindestellen eine Vorzugsbehandlung erfahren. Derselben werden zu diesem Zwecke neue Staats- und Gemeindestellen geschaffen werden.

Am Afrikakomp

(Fortsetz. von Seite 2)

es aushalten, trotz Hitze und Durst und Müdigkeit. Langsam schlüchen die Stunden dahin; die Sonne nähere sich immer mehr dem Horizont. Bläulich-rottes Licht kam von Westen heranzukrochen; meine Spannung wuchs mit jedem Augenblick. Nur noch eine Stunde ist es bis zur endgültigen Befreiung. So furchtbar nah ist das, dass meine Nerven bis zum Zerreißen gespannt sind. — „Ist'st“ — war das nicht eine Schlange, die hinter mir gezischt hat? Das würde gerade noch fehlen. Langsam schlebe ich den Kopf zur Seite, um nach rückwärts zu sehen. Ich starre geradaus, und traue meinen Augen nicht. Eine Schlange hatte ich zu sehen gefürchtet, aber das was ich sehe, ist tausend mal schlimmer als die giftigste Schlange. Hinter einem hohen Grashauchel sehe ich drei Stahlhelme und die Mündungen von drei Gewehren leuchten. Mir schoss mit einem Schlag das Blut in den Kopf. Bis hierhin waren sie mir nachgekommen, diese preussischen Blutjüde, knapp einige hundert Meter vor den schutzbringenden Linien, dicht vor der Erlösung! Sollte ich mich gegen mein Schicksal aufwerfen, jetzt alles auf eine Karte setzen und mich wehren? Aber was konnte ich schon tun. Das einzige war, aufspringen und laufen so schnell es ging. Aber ich wäre noch keine 10 Meter gekommen, wäre ich schon von zwei Seiten beschossen worden, und es wäre schnell aus gewesen. Schon hörte ich das Geräusch eines dieser Reptile sich nähern, und war er neben mir: „Ver-

Zu demselben Zwecke werden weibliche Angestellte überall dort entlassen (bis auf diejenigen, welche als Familienbeschädigte Jungen untergebracht werden können. Auch werden die kriegsbeschädigten sogenannte „cartes de priorité“ oder „cartes de mutiés“ erhalten, um ihnen das lange Warten (Schalter von Kinns, Eisenbahn usw.) sowie das Stehen (Tram, Zügen) zu sie dazu berechtigen, bei Eisenbahnfahrten, Kinobesuchen usw. reduzierte Preise zu zahlen. — Ausserhalb des Rahmens der Unterredung mit Herrn Staatsminister Dupong wollen wir kurz auf die Unterredung, die eine Delegation unserer Ligue mit Herrn Eisenbahnkommissar Dumont hatte und bei welcher Gelegenheit uns mitgeteilt wurde, dass die Eisenbahnverwaltung alle weiblichen Hilfskräfte entlassen hat und sie durch kriegsbeschädigte ersetzen will, die bei Beginn ihrer Einstellung weder Daktylo- noch Stenographie zu kennen brauchen. Auch andere Stellen leichterer Natur (z. B. Bahnwärter usw.) wird die Eisenbahnverwaltung den Mutlitherten reservieren. Kurzum, es besteht in dieser Verwaltung unseren kriegsbeschädigten gegenüber ein sehr guter Wille. Und das ist schon viel. —

Das Prinzip der freien Arztrechtlung — unentgeltliche Behandlung der erkrankten Verwundungen und Verstummelungen, sowie deren Folgen — wird beibehalten und ausgebaut werden.

Unter den zu Gunsten der luxemburgischen Kriegsverwundeten getroffenen neuen Massnahmen ist laut Hr. Dupong die Gründung eines Office pour le placement et rééducation profession-

„Ous Jongen“ et le service militaire obligatoire

(Suite de la page 3)

parole de leurs doléances quand elles nous paratroient justifiées et nous les défendrons contre tous les abus de pouvoir dont ils auraient à se plaindre.

Notre journal, dont le succès satisfirme de semaine en semaine et qui, de ce fait, se transformera en hebdomadaire dès que la pénurie de papier aura disparu, ouvrira une rubrique spéciale où seront traitées toutes les questions relatives aux conscrits en das Bewusstsein.

Einige Tage später stand ich in Tunis vor dem Kriegsgericht. Als ich noch nur wenige Jahre vorher zu Hause in die Schule ging und unser Lehrer uns in der Geographiestunde von Tunesien und seiner schönen weiss-leuchtenden Hauptstadt, mit seinen breiten Palmenalleen und seinen prächtigen Marmortalästen redete, ahnte ich nicht, dass ich mich noch einmal in diesem selben Tunis vor einem deutschen Militärgericht wegen Fahnenflucht zu verantworten hätte. Jetzt aber war ich so weit. Von vier bis zu den Zähnen bewaffneten Männern umringt, stand ich mit gemischten Gefühlen vor dem gefürchteten grünen Tisch, hinter dem mich drei hohe Nazofiziere durch ihre grossen Hornbullen wie einen Schwerwächter anglozeten. Zum ersten Male in meinem Leben stand ich vor Gericht, doch ich war fest entschlossen, meine Haut bis aufs äusserste zu verteidigen.

„Sie sind der Fahnenflucht angeklagt“, begann der Vorsitzende. „Sie wissen, dass auf Fahnenflucht die Todesstrafe durch Erschossen steht. Was haben Sie zu Ihrer Verteidigung zu sagen?“

(Fortsetzung folgt)

nelle (des accidents du travail) et des invalides de guerre zu erwhnen, dessen Einzelheiten im „Memorial“ vom 14. März zu finden sind. Wegen Platzmangels müssen wir darauf verzichten des näheren auf diesen Regierungsbeschluss einzugehen. Wir werden in nächster Nummer die gesamten zugunsten unserer kriegsbeschädigten Mitgliedern getroffenen sozialen Massnahmen einer retrospektiven Zusammenfassung unterwerfen.

In Bezug auf die Einziehung der Jahrgänge 1925 und 1926 machte Hr. Dupong noch folgende Angaben: Es handelt sich darum, vorläufig etwa 1600 Mann dieser Jahrgänge einzuwillige verfügt, bleiben noch etwa 800 Mann einzuziehen, sodass unter den Erfassen eine Auswahl getroffen werden kann. Dann man will die interessantesten Fälle berücksichtigen und beispielsweise diejenigen nicht einziehen, deren Ausbildung und Erziehung durch den Militärdienst unterbrochen und geschädigt würde. Das muss als merkliche Erleichterung empfunden werden. Auch ist nicht beabsichtigt, die Dauer des Militärdienstes über 1 Jahr auszunehmen. In erster Instanz werden in Luxemburg selber 150 Mann ausgebildet, welche als Gardabteilung den Dienst der früheren Freiwilligen-Kompanie — Bewachung der öffentlichen Gebäude usw. versehen wird. Die übrigen Conscripts, die als Sicherheitsbataillon im rückwärtigen Gebiet verwandt werden sollen, werden in Frankreich oder in England ausgebildet werden, wahrscheinlich in Frankreich. Die Ausbildung ist die der leichten Infanterie.

service et où ceux-ci peuvent publier des articles se rapportant à tout ce qui concerne les intérêts particuliers de nos „pion pions“. En dehors de toute politique pure, s'entend. Nous en parlerons en temps voulu.

Voilà donc le service obligatoire introduit, par la force des choses, dans un pays qui en a toujours eu horreur et que les gouvernements successifs, entre 1919 et 1940, n'ont jamais osé proposer ouvertement à la représentation populaire, de peur de heurter de front les sentiments pacifistes de la population. C'est une des questions qui n'a jamais pu être apurée dans les relations de notre pays avec la Société des Nations. Avouons qu'à côté de gros inconvénients (p. ex. financiers) le service obligatoire présente cependant aussi des avantages marqués et que l'éducation sportive de même que l'esprit de discipline de notre jeunesse masculine en sortiront comme d'un bain de jouvence, grandis et fortifiés.

L'influence de notre tempérament national, rebelle à l'esprit de caserne et se rebiffant contre tout excès de pouvoir, arrondira les angles et empêchera que l'adoption du service militaire obligatoire n'ouvre la voie au militarisme prussien.

Op O'schtersondeg spillt d'Militär-musek um Plessdärm fir d'alterscht de Marsch „Ous Jongen“ (vum Pol Albrecht).

Ken dierf den Dag um Concert félen!

Redaktion, Expedition on

an Annoncen
vun der Zeitung

„ONS JONGEN“

LETZBURG - Neupertgäss 9
(an der Bourse / / 1. Etage)
Telefon: 57-60

Druck Fr. Bourg-Bounger, Letzbourg